

Aus der Londoner Theaterwelt,

im November 1875

John Bull schlägt sich auf seine Vollbrust für seine glorreiche Konstitution, seinen Milton, den er nicht kennt, seinen pork-pie [seine Schweinepastete], den er sehr gut kennt, und last not least - für seinen William Shakespeare. Alles nur Phrase (nur mit seinem pork-pie nimmt er es ernst). Alles nationaler Dünkel und Scheinheiligkeit! Gilt es, dem »Swan of Avon«\*, dem größten aller Dichter, ein Denkmal zu setzen, so sind es nur die Scherflein der unteren Volksschichten, die es zur Ausführung bringen. Um die kleine Eiche, die zur Erinnerung an Shakespeares dreihundertjähriges Wiegenfest vor 11 Jahren auf Primrose Hill gepflanzt wurde, gruppierten sich nur Schauspieler, die ihren Shakespeare lieben, und Arbeiter, die ihn aus den billigen Schillingsausgaben gründlich kennen und ihren »Will« im tiefen Herzen tragen. Vor mehr als 20 Jahren gelang es dem Schauspieler Phelps, in einem kleinen Theater im Ostende Londons während einer Reihe von Jahren in den Arbeitern den Sinn für Shakespeare wach und rege zu erhalten. Zu gleicher Zeit strömten im Westend die sogenannten gebildeten Klassen den von Charles Kean als »Shakespeare's revivals« vorgeführten Vorstellungen Shakespearescher Dramen zu. Man drängte sich aber nicht ins Theater, um der wunderbar herrlichen Sprache Shakespeares zu lauschen, man wollte das prachtvolle goldbestickte Gewand der schönen goldgelockten Anna Boleyn sehen. Man wollte sich ergötzen an dem Bankett und Festzug Heinrich des Achten, welche Kean mit historischer Treue hatte aufführen lassen und die sogar von elektrischem Lichte beleuchtet waren.

Vor mehreren Jahren versuchte ein sehr talentvoller irischer Schauspieler, Barry Sullivan, Shakespeare aus der Vergessenheit zu retten. Ihm zur Seite stand die beste, ja, sozusagen die einzige vortreffliche Darstellerin Shakespearescher Charaktere – Mrs. Hermann Vezin. Alles umsonst, Othello und Desdemona, Hamlet und Ophelia, König Lear und Cordelia standen vor leeren Häusern, und nachdem Sullivan sein in Australien durch Shakespearesche Vorstellungen erworbene Vermögen geopfert hatte, musste das Unternehmen aufgegeben werden. Dann trat Old-Drury-Lane in die Bresche. Old-Drury, noch geweiht durch die Erinnerungen an Kemble, Kean, die Siddons und Macready. Das Haus blieb leer, und der Direktor sah sich nach einigen Wochen gezwungen zu erklären, dass »Shakespeare gleichbedeutend mit Bankrott« sei. So war Shakespeare gänzlich verschollen, nur hier und da tauchte ein Hamlet oder ein Macbeth in den Arbeitervierteln auf, um auch schnell wieder zu verschwinden.

Da wagte es vor einem Jahr ein junger Schauspieler, Henry Irving, der nur in den Provinzen bekannt war und sich in London erst durch Aufführung melodramatischer Rollen Bahn gebrochen hatte, den Hamlet von neuem auf die Bühne zu bringen. Er wagte es, der alten konventionellen Tradition vor den Kopf zu stoßen und statt des lang gewohnten, altherkömmlichen Hamlets ein eigenes, treues und originelles Gebilde Shakespeares zu schaffen. Die Kritiker brummten und nörgelten und mäkelteten: dem einen war er nicht prinzlich genug, dem anderen gefiel sein

Gang nicht, der dritte fand ihn maniert, der vierte melodramatisch. Das Haus füllte sich trotzdem. Da drehte sich plötzlich der Wind. Die Zeitungsschreiber hörten auf zu kritzeln, sie fingen an zu loben, zu preisen, ja, bis zu den Wolken. Und das Unerhörte geschah. Während 200 Nächten strömte ihm eine andächtig lauschende, begeisterte Menge zu. Es ward Mode, Irving als Hamlet zu sehen. Es war bon ton, für Shakespeare zu schwärmen! Es gereicht dem jungen Künstler zur größten Ehre, dass er vom Beifall sich nicht blenden ließ und daß er mit der größten Gewissenhaftigkeit und auch dem regsten Fleiße an der Vervollkommnung seiner Rolle weiterarbeitete, daher stets bereit und willig war, guten Rat und ernste Kritik zu benutzen und freudig anzunehmen. Und so gelang es ihm denn, die Schwächen und Unebenheiten, die seinem Hamlet noch angingen, täglich mehr und mehr zu überwinden und zuletzt ein volles, reiches, in sich abgerundetes, aus einem Guss gegossenes Gebilde zu schaffen, an dem wenig mehr auszusetzen war. Am 200sten Abend nahmen wir Abschied von einem idealen Prinzen Hamlet.

Seit einem Monat nun hat er uns »Macbeth« vorgeführt. Dasselbe Gebrumme, Gekläffe und Genörgel der Presse wie bei »Hamlets« Aufführung, nur mit gesteigerter Bitterkeit und Schärfe. Nur die »Times« hat den jungen strebenden Künstler gerecht und anerkennend und ermunternd behandelt. Die großen Tagesblätter ergossen sich in langen, Widerspruchsvollen, sich in sich selbst auflösenden Kritiken und Abhandlungen, von denen keine tiefer in das Studium Shakespeares einging, sich rein in Nebensachen und Äußerlichkeiten verlierend. »The small fry,« die kleine Presse, ließ sich zu kleinlichen, rein persönlichen Angriffen und Bemerkungen herab, aus denen Intrigen, Neid und ohnmächtiger Ärger nur zu deutlich sprechen. Trotzdem füllt sich das Haus täglich, und Billett muss man wochenlang vorher bestellen. Atemlose Stille herrscht unter der Masse; aber nur schwache Zeichen des Beifalls geben sich kund, kein spontaner Enthusiasmus feuert den jungen Künstler an; alles sitzt stumm und starr und zaubergebannt da. Woher dieses Erstarren des Publikums? Sollte die englische Mittelklasse schon wieder ihrer Shakespeare-Fesseln, die der gute Ton ihr angelegt hatte, müde sein, sollte sich die Hautevolee schon wieder wegsehen von wahren Kunstschöpfungen zu melodramatischen Spektakelstücken mit brennenden Schiffen, einstürzenden Felsen, leibhaftigen Fiacres, Pferden, Kamelen und Ziegen? Sollten die feinen Damen vielleicht ein geheimes Gelüste hegen nach den schlecht übertragenen, modernen Sardouschen Judenkirschen, den kitzligen Phrasen und den equivoquen [zweideutigen] Situationen? Oder hat sich das Publikum von der Kritik einschüchtern und zaghaft machen lassen? Selten hat der englische Philister den Mut seiner Überzeugung. Er ballt die Faust in der Tasche. Er ist denkfaul; hat er doch jeden Morgen beim Frühstück mit obligater Eier- und Schinkenbegleitung seinen penny-a-liner [Zeitungsschreiber] parat, der für ihn denkt. Wie bequem ist es doch, mit den fertigen glatten Phrasen in der Tasche in den Omnibus zu steigen, in die City zu fahren oder ins Klubhaus oder abends im Theater in der Loge zu sitzen. Da hat ihm ja morgens schon die »Daily News« vorgepredigt, dass Irving den Macbeth falsch auffasst, dass Macbeth ein offener, tapferer, kühner Feldherr ist und dass Irving ihn

als einen grausamen, moralisch-feigen Mörder darstellt, den er erst am Schlusse seiner Laufbahn wieder kühn und physisch gewaltig und tapfer erscheinen lässt.

Welch ein Widerspruch in der Auffassung sagte die »DailyNews«, und mein Zeitungsbürger glaubt an seine Daily News Und neben ihm sitzt ein »Standard«-Philister oder gar ein »Saturday Review«-Gläubiger, alle mit fix und fertigen Meinungen in der Tasche.

Das ist der große Vorzug eines Arbeiterpublikums. Der Arbeiter lässt sich nicht von der Presse verblüffen. Er geht ins Theater, traut seinen eigenen Augen und Ohren, klatscht und zischt nach Herzenslust und eigenem Gutdünken und richtigem Takt. Parterre und Galerie sind daher für den guten Schauspieler von entscheidender Wichtigkeit. Daher Edmund Keans freudiges Entzücken, als bei seiner Aufführung von »Richard III«, das Parterre sich wie ein Mann erhob und er stolz ausrief: »The pit rose at me«, [»Die Rose des Parterre-Publikums für mich.«]

Wir hoffen, dass Irving sich von dem Pressegeheul und von der scheinbaren Kälte des Publikums nicht irre machen, sich vom Studium Shakespeares nicht ablenken und sich zum Melodrama, wofür man ihn befähigt hielt, zurückführen lässt. Sein Macbeth ist noch kein vollendetes Kunstwerk.

Im ersten Akt ist sein ganzes Auftreten noch uneben, schwankend und nicht befriedigend; aus großer Ängstlichkeit ist öfter die Intonation seiner Stimme verfehlt, ja, seine Diktion selbst hier und da mangelhaft. Im 2. und 5. Akt erhebt sich sein Spiel schon zu bedeutender Höhe. Seine Vision der Schwester ist meisterhaft gegeben und seine Bankettszene von tief ergreifendem Effekt. Im ganzen letzten Akt ist Irvings Spiel unübertrefflich schön. Wahrhaft erschütternd ist seine gebrochene Gestalt, sein von Gram gefurchtes, gealtertes Gesicht, der stumme Schmerz in seinen ausdrucksvollen Zügen bei der Kunde vom Tode der Lady Macbeth, von gewaltsam erfassender Wirkung die rasende Wut, mit der er sich todesmutig in den Kampf stürzt, sein tollkühnes, verzweifeltes Fechten mit Macduff und zuletzt sein Tod.

Wir sind fest überzeugt, dass es Irving mit seiner Gewissenhaftigkeit und seiner Bereitwilligkeit, ernste Kritik anzunehmen und zu benutzen, gelingen wird, die Mängel, Schwächen und Unebenheiten seines Macbeth zu überwältigen, und dass nach und nach eine vollendete Kunstschöpfung heranreifen wird, die würdig an die Seite seines Hamlets gestellt werden kann. In diesem ernsten, gewissenhaften Streben kommt dem jungen Künstler seine geistige wie seine physische Begabung sehr gut zustatten, seine schöne, weiche, klangvolle, wenn auch nicht sehr starke Stimme, sein edles, ausdrucksvolles Gesicht und sein Wunderbar bewegliches, schönes Mienenspiel.

Wir wünschen dem Künstler ein deutsches Publikum, das seinen Shakespeare kennt und liebt und dem strebsamen Manne mit wohlwollendem Interesse aufmunternd entgegenkäme, wir wünschten ihm ferner bessere Unterstützung von seinen Mitschauspielern und zuletzt gerechtere, weniger widerspruchsvolle, das Publikum nicht so irreleitende Kritiker.